

Konstanze Treber

Der Fremde

© 2017 Konstanze Melanie Treber

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk darf, auch teilweise, nur mit
Genehmigung der Autorin wiedergegeben werden.

Coverabbildung: © Sinuswelle / Fotolia.com

Der Fremde

Der Fremde hat dunkle Augen. Er hat dunkles Haar. Er hat helle Haut wie ich und die anderen in der Klasse.

Bald sind Sommerferien, das Schuljahr ist fast vorbei. Als es angefangen hat, war er nicht hier. Es gab ihn nicht. Jetzt ist er plötzlich da. Trotzdem gehört er nicht zu uns. Wie kann er zu uns gehören, wenn er nicht von Anfang an dabei war?

Er war nicht dabei, als Markus sich ein Bein gebrochen hat und wir alle ihn im Krankenhaus besucht haben, mit Luftballons und selbst gebastelten Karten. Er war nicht dabei, als Lena die ganze Klasse zu ihrer Geburtstagsparty eingeladen hat und alle gekommen sind, bis auf Marie, aber die darf nie zu irgendwelchen Partys gehen. Er war nicht dabei, als ein paar aus der Klasse die ganze Tafel mit Seife eingerieben haben, so dass die Kreide nicht mehr angegangen ist, und keiner verraten hat, wer es gewesen ist, obwohl Herr Meier uns allen einen Verweis angedroht hat.

Er gehört nicht zu uns.

Als das Schuljahr angefangen hat, waren wir zweiundzwanzig. Jetzt sind wir dreiundzwanzig. Das heißt, dass einer allein sitzen muss. Weil der Fremde neu ist, hat Herr Meier ihn neben Lukas gesetzt, damit der ihm hilft. Deshalb muss Stefan jetzt allein sitzen. Das ist nicht fair.

In der Pause dürfen wir manchmal im Klassenzimmer bleiben, wenn das Wetter schlecht ist.

Der Fremde hat auf seinem Tisch eine Reihe bunter Spielzeugautos aufgebaut. Ein paar von den Jungen stehen um den Tisch herum und bewundern die Autos. Da fängt der Fremde an, sie zu verschenken, jedem Jungen eines.

Lena, die am Tisch neben mir sitzt, steht auf und geht hinüber zu der Gruppe. Sie schiebt sich zwischen den Jungs hindurch. Dann schnappt sie sich eines von den Autos, ein blaues, das sie hochhält, um im grauen Regenlicht den glänzenden Lack zu bewundern.

»He!«, ruft der Fremde.

Lena streckt ihm die Zunge raus.

Der Fremde will sein Auto wiederhaben, aber Lena gibt es ihm nicht. Er schaut die anderen Jungen an, die grinsen und miteinander tuscheln. Ich kann sehen, wie der Fremde ganz kleine Augen bekommt. Er macht einen Schritt auf Lena zu und schubst sie mit beiden Händen, fest genug, dass sie nach hinten gegen den nächsten Tisch stolpert und beinahe hinfällt.

Ich halte die Luft an.

»He!«, rufen jetzt die Jungen mit den Autos.

Stefan ist der Erste, der den Fremden schubst. Der stemmt sich gegen Stefan und schubst zurück, und dann machen die anderen auch mit. Plötzlich liegt ein Jungen-Knäul auf dem Fußboden zwischen den Tischen, aus dem überall strampelnde Beine und rudernde Arme herauszucken.

Das sieht lustig aus, wie ein großes unbeholfenes

Tier, und ich lache ein bisschen. Ein paar Mädchen kreischen.

Auf einmal steht Herr Meier in der Tür und will wissen, was hier los ist. Die Jungen stehen langsam auf, einer nach dem anderen, der Fremde, der ganz unten war, zuletzt.

Herr Maier fragt, wer angefangen hat.

Niemand sagt etwas.

Nach den Sommerferien ist der Fremde auch wieder da. Er sitzt jetzt allein. Er steht etwas abseits auf dem Pausenhof, wenn wir Fangen spielen, Jungen gegen Mädchen.

Ein paar Wochen später bringt Herr Meier eine Neue in unsere Klasse. Seine Hand liegt auf ihrer Schulter, er schiebt sie vor sich her bis zum Lehrerpult. Dann stellt er sie vor und setzt sie neben den Fremden.

Die Neue hat dunkle Augen. Sie hat dunkles Haar. Ihre Haut ist dunkler als meine und die der anderen in der Klasse. Nicht viel, aber man kann es sehen.

Die Neue riecht komisch, irgendwie bitter. Und sie schaut einen nie an. Vielleicht will sie nichts mit uns zu tun haben. Herr Meier sagt, wir sollen ihr helfen sich zurechtzufinden, weil sie aus einem fremden Land kommt und vor dem Krieg fliehen musste. Aber sie fragt uns nie irgendwas. Sie redet überhaupt nicht, auch nicht, wenn Herr Meier sie etwas fragt.

In der Pause steht sie abseits. Sie hat die Hände an ihr Kleid gedrückt und schaut auf ihre Schuhe. Die sehen neu aus und glänzen in der Sonne. Trotzdem würde ich

so etwas nie anziehen: Lackschuhe mit kleinen silbernen Schnallen drauf. Und auch nicht so ein komisches braunes Kleid. Oben hat es zwei breite Träger, und darunter hat sie noch eine weiße Bluse an. Vielleicht hält sie sich auch für etwas Besseres.

Wir spielen Fangen, und Stefan hat Lena fast geschnappt. Sie schlägt einen Haken um die Neue herum und entwischt Stefan. Der stolpert ein bisschen und rempelt die Neue an. Da macht sie ein ganz komisches Geräusch, fast wie ein Quieken, und fängt an zu weinen.

Stefan hat sie nur ganz leicht gestreift. Sie ist nicht hingefallen oder so. Trotzdem weint sie wie ein Baby.

Stefan und Lena haben aufgehört zu spielen. Sie schauen sich an und zucken die Achseln. Wir stehen jetzt alle in einem Halbkreis um die Neue. Niemand sagt etwas.

Plötzlich fliegt etwas über unsere Köpfe und trifft die Neue. Sie zuckt zusammen und krümmt sich. Ihr Weinen klingt dünn.

Ich denke erst, es ist ein Stein, und friere auf einmal in meinem neuen Schmetterlings-T-Shirt, obwohl doch die Sonne scheint. Als es dann aber von der Neuen herunterfällt, erkenne ich, dass es nur eine Kastanie ist.

Da kommt noch eine geflogen.

Ich drehe mich um und sehe den Fremden: Er hat eine ganze Hand voll Kastanien und wirft jetzt eine nach der anderen. Er wirft gut.

Neben mir jöhlt Stefan begeistert und Lena klatscht in die Hände. Sie laufen hinüber zu dem Fremden und sammeln auch ein paar Kastanien auf.

Ich mache nicht mit, ich kann nicht gut werfen. Ein paar andere wollen sich Lena, Stefan und dem Fremden gerade anschließen, als es klingelt und die Pause vorbei ist.

Stefan und ein paar andere Jungen nehmen den Fremden in ihre Mitte. Sie rempeln ein bisschen und lachen und legen sich die Arme um die Schultern. Die Neue, die immer noch weint, beachtet keiner mehr.

Der Fremde heißt Anton. Anton gehört jetzt zu uns.